



Keine Angst vor der Angst

Angst essen Seele auf. So heißt ein Film von Rainer Werner Fassbinder. Wie weise. Übersetzt in die Sprache der Sozialwissenschaft: »Wer von Angst getrieben ist, vermeidet das Unangenehme, verleugnet das Wirkliche und verpasst das Mögliche.« Das schreibt der Soziologe Heinz Bude in seinem jüngsten Buch »Gesellschaft der Angst« (Hamburger Edition). Angst ist derzeit eines der häufigsten Wörter. Sie dominiert die Politik und den Alltag. Die Folge: Unsicherheit wird vermieden, nach Sicherheit wird gerufen, im Handumdrehen wird sogar ein Krieg erklärt. Die Vermeidung von Unsicherheit ist destruktiv. Wenn bloß Sicherheit verlangt wird, verdorrt erst die Lebendigkeit und dann auch das Leben. Hohe Zeit für Prothesen aller Art.

Auf Angst reagieren Körper mit Flucht, Angriff oder Totstellen. Flüchten entfällt mangels Fluchtwegen. Der Angriff ist nur dem Staat erlaubt. So bleibt nur, sich tot zu stellen. Diesen Rückzug beobachten wir in vielen Varianten. Die mentale Großwetterlage schlägt voll in den pädagogischen Provinzen ein: Die Angst, nicht zu genügen. Erschöpfungsdepressionen schon bei Jugendlichen. Bildungspanik bei ihren Eltern. Horizontverengung bei den vielen pädagogischen Einzelkämpfern. An der immer gleichen Antwort auf die verschiedensten Fragen, »keine Zeit«, zeigt sich eine Rhythmusstörung in der Geheimgrammatik des Lebens.

Süchtig

Eine scharfsinnige Beobachtung von Heinz Bude ist, dass Angstmenschen zwar über einen empfindlichen Radar für »Likes« aller Art verfügen, ihnen aber der innere Kompass, also das Urteilsvermögen, abhanden kommt. Sie sind süchtig nach Anerkennung, aber trauen ihr nicht. Sie sind ständig dabei, sich zu optimieren, und doch reicht es nie. Ihr größter Mangel ist der an Zugehörigkeit und jener Basissicherheit, aus der heraus sie Unsicherheit wagen könnten. So müssen sie immer wieder Sicherheit nachladen und werden nicht satt.

Warum nur gibt es keine Revolte gegen die »Gesellschaft der Angst«, fragt

Bude. »Weil es zu einem Aufstand die Idee einer lebberen Alternative geben muss.« Aber welche und wie? Sie endlich tiefer ansetzen! Denn die wichtigste Zeitressource wird knapp: Eine gestaltbare Zukunft. Zukunft wird ja von keiner kontinuierlichen Zeitrolle einfach abgewickelt. Zukunft entsteht in hellwacher Gegenwart. Sonst wiederholt sich nur Vergangenes. Vielleicht aber erwachsen aus dieser Not neue Bündniskonstellationen? Denn, noch einmal Heinz Bude, »die Gesellschaft der Angst ist eine, der die Vorstellung einer kommenden Zeit abhanden gekommen ist.«

Energie

Wie entsteht Zukunft? Aus einem Gewebe von Unsicherheit und Zuversicht! Jetzt sind die poetischen Denker und die denkenden Poeten gefragt. »Ein Mann steht auf einer Klippe. Als er den Schritt ins Nichts wagt, wächst ihm fester Boden unter den Füßen.« Ein Bild des Neurobiologen und Philosophen Umberto Eco. Oder die Lyrikerin Hilde Domin: »Ich setzte meinen Fuß in die Luft, und sie trug.« Kafka beschreibt einen Mann auf einer Leiter, die vor ihm abreißt. »Solange er weitergeht, wachsen ihm Sprossen unter den Füßen.« Solange er weitergeht! In der Tätigkeit entsteht Energie, die den bloßen Kommentatoren, Rezensenten und Vermittlern der Welt kaum zugänglich ist. Darüber denkt die Berliner Philosophin Natalie Knapp nach. »Der unendliche Augenblick. Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind« (Rowohlt). Sie beobachtet Übergänge zwischen Wald und Feld, bei der Geburt, in der Pubertät und nach Verlusten. Altes gilt nicht mehr und Neues ist noch nicht da. Neues entsteht im Zwischen. Ist das Zwischen selbst das Kraftfeld? Gerade in der Bildung gilt es, Zwischenräume und Zwischenzeiten, vor allem das Zwischenmenschliche, zu ermöglichen und zu kultivieren. Das alles wird vom »Stoff« zugekleistert.

Lebendig

Nach Heinz Bude und Natalie Knapp möchte ich einen dritten Zeugen ins

Spiel bringen, Andreas Weber. Er ist Biologe und Philosoph. Sein Thema ist, in Verbindung zu sein – oder zu kommen. Seine beiden jüngsten Bücher sind Programm: »Lebendigkeit« (Kösel) und »Enlivenment« (im Erscheinen bei Matthes und Seitz). Das englische Wortspiel mit Live und Enlightenment, also Aufklärung, deutet auf das, was ansteht. Lebendigkeit zurückgewinnen! Sie gibt es nur dank der prinzipiellen Verletzbarkeit und Unsicherheit der Kreaturen. Das heißt, unsere Körper nicht anästhesieren (vom Stoff)! Der Ästhetik und den Gefühlen zu ihrem Recht verhelfen! Und aus der Welt keine Maschine machen. Schon weil für die Weltmaschine die Energieressourcen nicht reichen – falls sie vorher nicht schon wegen Überhitzung heiß läuft. Andreas Weber hat das kürzlich in den »Zwischentöne« im Deutschlandfunk erläutert.¹ Diese Sendung jeden Sonntag um 13.30 Uhr ist eine kulturelle Oase, denn sie nimmt sich Zeit. 90 Minuten für einen Gast.

P.S.

Ist Angst bereits das Gift, das lähmt, oder macht das erst die Angst vor der Angst? Gibt es nicht eine feine, intelligente, weniger körperliche als vielmehr mentale Angst? Etwas das Lampenfieber vor dem Auftritt. Nennen wir sie Unsicherheit? Vielleicht wäre die eingestandene Angst sogar ein Gegengift, ein intelligenter Sensor, der Wege zur Veränderung weist? Ich wiederhole meine Parole von kürzlich: Eine gute Schule wäre eine, in der Kinder Angst haben dürfen und keine Angst vor der Angst haben müssen und in der die Lehrer schwören, den »Stoff« den Deutlern zu überlassen.

P.P.S.

Kritik, Zustimmung oder Brainstorming: www.redaktion-paedagogik.de

Anmerkung

¹ <http://srv.deutschlandradio.de/themes/dradio/script/aod/index.html?audioMode=2&audioID=4&state=>